

2
Liatgan stoff an die Höllen,
so demund so alle gemüß, Spr.
iget Astaroth, der dritte
Tuffee.

C
Eruige notz, Jammer, Angst vund vund
Vnd geseigt vund so dlogliche liden vund,
Vnd grosser Gilt, fricht, schwebel vund böng
Für jeder Truffel diß Jammer vund,
Och Gott, der vund vundlossen hat
Den Armpfen geben vund rat,
Dab vund mir grosser Jammer ist
Ein vund tragt mit sünden löst,
Vnd er Doot vund dlog vund sagen
Vund vund vund vund vund vund,
Och seine Geseigt die vund dufar vund
Vund vund dab sol vundtilgt vund vund,
Och gurete, vundplig vund vund lütz
Dann vund vund vund, vund vund d3 lütz,
Die gurete vund in allen dingen
Vund ligen vund vund, dund vund vund vund,

Das Einsiedler Meinradspiel

präsentiert von der Theatergruppe des Instituts für Germanistik
der Justus-Liebig-Universität Gießen

Personen

Narr	Jonas Oosterhuis
Herold.....	Charlotte Paeschke
Meinrad.....	Sven Forcher
Ordensbruder	Adnan El Homrani
Krämer.....	Hanna-Matthea Schmale
Krämersfrau.....	Cora Dietl
Uli Bösbub	Melissa Heerz
Ulis Frau.....	Hannah Keßler
Satan	Lydia Hebold
Beelzebub.....	Anna Marie Russell
Beerith.....	Schlera Tariq
Mammon.....	Jonas Oosterhuis
Äbtissin.....	Vanessa Uhl
Zimmermann.....	Melissa Heerz
Wirt	Cora Dietl
Engel.....	Charlotte Paeschke
Richard (Mörder).....	Hannah Keßler
Peter (Mörder)	Hanna-Matthea Schmale
Richter	Maik Eschler
Stadtknecht	Sven Forcher
Scherge.....	Anna Marie Russell
Bauer Kunz	Lydia Hebold
Erster Spieler	Charlotte Paeschke
Zweiter Spieler	Maik Eschler
Tod	Vanessa Uhl
Musik.....	Anna Marie Russell
Poster	Cora Dietl
Programmheft	Lydia Hebold, Charlotte Paeschke, Vanessa Uhl, Adnan El Homrani
Gesamtleitung	Cora Dietl

St. Meinrad von Einsiedeln (797/805–861)

Die Legende

St. Meinrad ist Patron des Klosters Einsiedeln. Dieses wurde an eben der Stelle errichtet, an der er 861 erschlagen worden ist. Wohl schon bald nach seinem Tod entstand die erste Meinradlegende, die *Vita sive passio venerabilis Heremitaie Meginrati*, deren älteste erhaltene Abschrift aus dem frühen 10. Jh. stammt. Im Jahr 1378 schrieb vermutlich der Dominikaner Georg von Gengenbach eine ausführliche Meinradlegende, die im 15. Jh. als Vorbild für die gedruckte Fassung der Legende diente, welche wiederum die Grundlage für das Meinradspiel darstellt.

Nach der Legende kam Meinrad, Sohn des schwäbischen Grafen Berthold von Sulgen, bereits im Alter von fünf Jahren als Schüler in das berühmte Bodenseekloster Reichenau. Mit 20 oder 25 Jahren wurde er zum Diakon und anschließend zum Priester geweiht. Bald war er als Lehrer in der Zella Babi



Blick über den Zürcher See auf den Etnel

ter Reichenau. Mit 20 oder 25 Jahren wurde er zum Diakon und anschließend zum Priester geweiht. Bald war er als Lehrer in der Zella Babi kowa bei Oberbollingen am Zürcher See tätig. Allerdings weckte in diesem ambitionierten und ernstesten Mann der Ausblick auf den Etnelberg die Sehnsucht nach einem Leben in völliger Einsamkeit. Nach reichlicher Überlegung fasste er den Entschluss, auf besagtem Pass ein Einsiedlerleben zu führen. Meinrad war die Gegend aber nicht einsam genug, denn viele Pilger besuchten

ihn auf dem Pass des Etnelbergs. So zog er im Jahr 835 zwei Wegstunden weiter in eine Einsiedelei „im finsternen Wald“. Dort lebte er mit Unterstützung der Äbtissin Heilwiga von Säckingen über 25 Jahre lang.

Meinrads geistliches Leben war geprägt von strenger Askese. Seine Vorbilder waren hierbei die alten Wüstenmönche. Sein Ruf als Einsiedler verbreitete sich gegen seinen Willen sehr schnell in der umliegenden Provinz. Er bekam Geschenke von Pilgern. Diese verteilte er an die Armen in der Gegend. Dennoch eilte ihm der Ruf voraus, dass er alleine in den Wäldern lebe mit Unmengen von Geschenken. Dieses Gerücht war der Grund für einen Raubüberfall. Er bewirtete die beiden Räuber zunächst mit Brot und Wein. Darauf erschlugen sie Meinrad. Zwei Raben, die Meinrad aufgezogen hatte, verfolgten nun die flüchtenden Räuber bis nach Zürich und veranlassten somit indirekt deren Gefangennahme.

Noch heute kann man auf den Spuren des Meinrad von Einsiedeln wandeln: Auf dem Etnelpass wurde eine für Meinrad geweihte Kapelle erbaut, die im 13. Jahrhundert erstmals urkundlich bezeugt ist und 1698 neu errichtet wurde. 2019 wurde ein „spiritueller Radweg auf den Spuren des heiligen Meinrad“ eingerichtet, der zu seinen Lebensstationen führt.

Felix BÜCHSER (1540–1578)

Der Autor und sein Theaterstück

Felix BÜCHSER wurde 1540 in Rapperswil in der Schweiz geboren. Er entstammt einer angesehenen Schlosser- und Steinmetzfamilie. Als Autodidakt in der künstlerischen Branche stand er als Bildhauer und vor allem als Altarbauer in den Diensten des Klosters Einsiedeln. Viele seiner Werke verbrannten leider im Feuer 1577. Erhalten blieb sein literarisches Werk, das Meinradspiel (*Ein geistl. Spiel von St. Meinrads Leben und Sterben*), welches er zusammen mit dem Abt Ulrich Wittweiler verfasst hatte. Die Handschrift befindet sich heute als Cod. 1228 in der Stiftsbibliothek Einsiedeln.

Das mittelalterliche und frühbarocke Elemente in sich vereinende Stück ist das erste Heiligenspiel der Schweizer Gegenreformation. Es positioniert sich gegen die Ablehnung des Heiligenkults und des Theaters durch die Reformierten und zielt auf eine katholische Erneuerung – nicht nur im Glauben,



Stiftsbibliothek Einsiedeln

sondern auch in der tugendhaften Lebensführung. Deshalb sind dem vorbildlich asketisch lebenden Meinrad als Gegenfiguren nicht nur die Räuber gegenübergestellt, die ihm unrechtmäßig vorwerfen, Pilgern das Geld aus der Tasche zu ziehen, und dafür fast wie Ketzer hart bestraft werden, sondern auch der geldgierige, unsittliche und in jeder Hinsicht skrupellose Uli Bösbub.

Die Uraufführung

Die Uraufführung des Stücks fand am 22. und 23.6.1576 im Konventgarten von Einsiedeln statt, in eigener Inszenierung Felix BÜCHSERS. Im Spieltext ist die Aufteilung auf zwei Spieltage klar markiert. Der erste Tag umfasst neun Akte und der zweite elf. Beide Teile schließen ein Epilog ab. Die Länge der Akte scheint willkürlich gewählt zu sein. Einerseits werden einheitliche und lineare Abläufe in mehrere Akte zerlegt, andererseits sind zeitlich oder örtlich auseinander liegende Ereignisse in einen einzigen Akt zusammengenommen. Während des ersten Teils werden Aktschlüsse hauptsächlich durch Musikeinsätze markiert. Im zweiten Teil sind sie weitgehend unklar zu erkennen. Viele Akte sind in der Handschrift nur durch eine nachträglich von anderer Hand eingetragene Nummerierung markiert.

Aus den knappen Regieanweisungen im Text lässt sich eine mittelalterliche Simultanzbühne mit ebenerdiger neutraler Spielfläche erschließen, um die sich acht bis zehn Bühnenorte gruppierten. Die Stände waren als dreidimensionale Gebäude beziehungsweise Frontandeutungen oder als Wald konzipiert. Die Innenräume der



Kloster Einsiedeln vor dem Brand 1577

Bühnenstände waren sowohl Spiel- als auch Aufenthaltsorte der Darsteller und in vielen Fällen für die Zuschauer einsehbar. Die Auftritte der Teufel fanden wohl ausschließlich vor der Hölle statt, in der auf einer Feuerstelle Rauch und Gestank produziert wurden.

Die Zahl der Mitwirkenden ist aufgrund der Auf-

teilung des Spieles auf zwei Tage und einer möglichen Mehrfachbesetzung nicht eindeutig zu bestimmen. Für den ersten Tag sind 42, für den zweiten sind rund 40 Sprechrollen vorgesehen. Zusammen mit stummen Personen dürften an die hundert Spieler und Musiker im Einsatz gewesen sein. Mitglieder des Klosters übernahmen die wichtigsten Rollen, während die meisten übrigen Spieler aus dem Dorf stammten. Mindestens einige der Teufel trugen Tiermasken (einer rühmt sich seiner langen Eselsohren), andere hatten geschwärzte Gesichter. Für drastische Effekte, an denen das Stück reich ist (Meinrad wird in die Höhe geworfen, ein Kind wird verbrannt, die Mörder werden gerädert, Teufel verteilten untereinander Leichenteile), wurden die betreffenden Darsteller durch lebensgroße Puppen ersetzt.

Die Musik hatte vor allem eine strukturierende Aufgabe: Sie eröffnete und beendete die Aufführung. Aktschlüsse und Handlungsabschnitte mit Wechsel von einem Bühnenstand zum nächsten wurden oft musikalisch signalisiert. Im Weiteren hatte Musik Sprechpausen zu überbrücken, während die stumme Handlung fortschritt. Über die verwendeten Melodien und die Instrumentalbesetzung ist den Regieanweisungen wenig Konkretes zu entnehmen. Trommler, Pfeifer und Trompeter werden ausdrücklich genannt.



Kloster Einsiedeln – rechts hinten: Konventgarten

Unsere Bearbeitung

Wir haben das 3700 Verse umfassende Stück auf 1135 Verse gekürzt, um uns auf die wichtigsten Schlüsselszenen konzentrieren zu können. Der Kern des Stücks wird trotz der radikalen Kürzung deutlich. So können wir zudem garantieren, dass das Stück keine zwei Tage dauern wird, sondern dass es spannend bleibt und man es leicht verfolgen kann. Des Weiteren haben wir das Stück sprachlich verändert. Das ursprüngliche Stück ist in einem historischen schweizerischen Dialekt verfasst. Wir haben es behutsam dem heutigen Deutsch angenähert, um die Verständlichkeit zu sichern. Die speziellen Effekte haben wir den Möglichkeiten unserer verschiedenen Bühnen angepasst. Die Musik haben wir frei gewählt.

Die Handlung

Die Handlung des ersten Tages wird in unserer Spielfassung in der Heroldsrede zusammengefasst: Der junge Meinrad wird auf Beschluss seines Vaters in das Kloster Reichenau gegeben. Daraufhin werden zwei weitere wichtige Parteien vorgestellt: die Teufel, die in der Hölle üble Machenschaften planen, und Uli Bösbub als Gegenpol Meinrads. Während dieser nämlich schon als Kind klug und fromm ist, versucht Uli wiederholt andere Jungen zum Weintrinken und zum Glücksspiel zu verleiten. Meinrad gelangt nach Altendorf, wo er eine Witwe trifft, die ihm als frommem Gottesmann ihren Besitz zur Verfügung stellt. Er plant damit eine Einsiedelei auf dem Etzelberg einzurichten. Die Teufel versuchen, dieses Vorhaben mit allen Mitteln scheitern zu lassen, doch vor allem durch das Versprechen der Äbtissin von Zürich, Meinrad mit Nahrung und Handwerkern zu unterstützen, gelingt dies nicht.

Der zweite Tag – hier setzen wir ein – beginnt nach einführenden Worten des Narren und des Herolds mit dem Weg Meinrads und eines Ordensbruders zu seiner Klause im Wald. Sie finden ein Nest mit Rabenküken und nehmen es mit. Uli Bösbub bricht derweil die Bude eines Krämerehepaars auf, stiehlt einen Beutel mit Geld und zündet dann die Bude mitsamt dem darin zurückgelassenen Kind der Krämer an.

Den Teufeln Satan, Beelzebub und Beerith ist der tadellose Meinrad ein Dorn im Auge. Sie planen einen Anschlag auf ihn. Mittlerweile kommt die Äbtissin zu Meinrad und verkündet, dass der Bau der Zelle abgeschlossen sei, und die beiden danken den Handwerksleuten. Sobald Meinrad wieder alleine ist und zu beten beginnt, tauchen die Teufel auf und überfallen ihn. Sie schleudern ihn umher, bis ein Engel kommt und Meinrad rettet.

Aufgrund der Einflüsterung der Teufel kommen die beiden Räuber Richard und Peter zusammen und beschließen, Meinrad in seiner Zelle aufzusuchen und auszurauben. Dieser ist von dem Engel auf sein Martyrium vorbereitet worden und lässt die beiden ein. Als er den Besitz jeglicher Reichtümer abstreitet, die die Räuber bei



ihm erwarteten, erschlagen sie ihn und durchsuchen die Zelle. Als Richard in der Kapelle beobachtet, wie sich die Kerzen von selbst entzünden, wird ihnen ihr Vergehen bewusst und sie fliehen, wobei sie von den Raben attackiert werden. Ein Zimmermann, der am Bau der Einsiedelei beteiligt war, sieht die fliehenden Mörder und läuft in den Wald, wo er den erschlagenen Meinrad findet. Dieser wird daraufhin von der Äbtissin und dem Ordensbruder beerdigt.

Im Wirtshaus in Zürich kehren die beiden Mörder ein und werden dort bald vom Zimmermann, dem

Bruder des Wirtes, entdeckt. Der Zimmermann klagt sie vor dem Richter an, der sogleich den Stadtknecht und den Schergen ins Wirtshaus schickt, um die Übeltäter festzunehmen. Nachdem der Rat getagt hat, verkündet der Stadtknecht das Urteil: Tod durch Schleifen, Rädern und Feuer. Der Ordensbruder versucht noch, an sie zu appellieren, dass sie Gott um Vergebung bitten, um ihre Seelen zu retten, doch dazu sind sie nicht bereit. Das Urteil wird vollstreckt.

Die letzten Szenen richten den Blick auf Uli Bösbub. Er trifft einen Bauern, den er um seine Habe betrügt. Der klagende Bauer wird vom Narren beschwichtigt, der ihm versichert, dass der Teufel sich bald Uli annehmen würde. Uli gelangt nun ebenfalls ins Wirtshaus, wo er beim Falschspielen erwischt wird. In dem darauf folgenden Streit schlägt er einen der Spieler nieder. Uli flieht, doch die Teufel beginnen, sich um ihn zu versammeln. Wieder tritt der Ordensbruder auf, um auch Uli zur Umkehr zu ermahnen, doch dieser jagt ihn fort. Jetzt tritt der Tod auf und erschießt Uli. Die Teufel tanzen um seinen Leichnam, verspotten und zerstückeln ihn und nehmen ihn dann mit in die Hölle. Das letzte Wort richtet der Tod ermahnend ans Publikum und erinnert es an die menschliche Sterblichkeit.



Dank

Allen unseren Sponsoren und Gastgebern gilt unser herzlicher Dank für ihre freundliche Unterstützung: dem Magistrat der Stadt Gießen, dem Literarischen Zentrum Gießen, dem Museum im Spital Grünberg, dem Freundeskreis des Museums im Spital Grünberg, dem Hessischen Landestheater Marburg, dem Freundeskreis Schloss Hungen und der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Wir danken auch für eine großzügige Unterstützung unserer Genua-Exkursion (7.–13.7.2019) durch die JLU Gießen, die Gießener Hochschulgesellschaft, durch Erasmus Promos und durch die Société internationale pour l'étude du théâtre médiéval.